

A Heart of Shadow and Magic – Nachtfunken
Asuka Lionera



ASUKA LIONERA

A
Heart
of
Shadow
and
Magic



NACHTFUNKEN



PureBelle Verlag by Versum Verlagsgruppe GmbH

A Heart of Shadow and Magic – Nachtfunken
Neuaufgabe 2025
1. Auflage

Copyright © 2025 by Versum Verlagsgruppe GmbH
Unser Verlagshaus befindet sich im Norden von München:
Am Lenzenfleck 17A
85737 Ismaning
liebesbrief@purebelle.de

Text © 2019: Asuka Lionera

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzung, etwa wie die Vervielfältigung,
Verbreitung, Übertragung oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung der Versum Verlagsgruppe GmbH.

Coverdesign: susanna.design
Umschlaggestaltung: susanna.design
Illustration der Innenklappe: Asuka Lionera
Innengestaltung: Asuka Lionera
Lektorat: Samantha Halama
Korrektorat: Rieke Conzen
Satz: Rebecca Hägele
Bildmaterial: Shutterstock, Rawpixel, Freepik

Druck und Verarbeitung:
Druckerei FINIDR s.r.o.
Printed in Tschechische Republik
ISBN 978-3-98942-599-6

Weitere Informationen unter:
www.purebelle.de
TikTok: purebelle.verlag
Instagram: purebelle.verlag

Liebe Leserin, lieber Leser,

bevor du mit dieser Geschichte beginnst, möchten wir dir eine herzliche Erinnerung mitgeben: Diese Geschichte taucht tief in die Gefühlswelt ein und berührt auch Themen, die schmerzhaft und intensiv sein können. Auf der letzten Seite findest du eine ausführliche Triggerwarnung – beachte bitte, dass diese Spoiler für das gesamte Buch enthält.

Falls dir bestimmte Themen zu viel werden, ist es völlig in Ordnung, eine Pause einzulegen und gut auf dich selbst zu achten.

Wir wünschen dir ein schönes Leseerlebnis.

Von Herzen
Dein PureBelle Verlag



1

Shadow

IRGENDWANN HÖRE ICH AUF, DIE MINUTEN ZU ZÄHLEN, DIE seit Felicitys Aufbruch zur Party von diesem Justin verstrichen sind. Mehr als drei sind es bestimmt, doch ich weigere mich, auf die große Uhr an der Wohnzimmerwand gegenüber zu schauen, die mit einem rücksichtslosen Ticken jede verdammte Sekunde verlauten lässt, die ich hier herumsitze.

Wahrscheinlich habe ich einen dermaßen mitleiderregenden Anblick geboten, dass sogar Zac und Cal, Felis ältere Brüder, sich dazu herabgelassen haben, sich mit mir abzugeben, nachdem ich von einem kurzen Abstecher in die Stadt zurückgekehrt bin.

Zu dritt sitzen wir nun um den dunkelbraunen, antik wirkenden Tisch, der in der Mitte des Zimmers steht. Felis Brüder haben je ein Glas Whiskey vor sich, und ich wünsche mir, dass Alkohol auch bei mir funktionieren würde. Ich kann ihn zwar trinken, ohne dass mir etwas geschieht, doch er hat keinerlei berauschende Wirkung auf mich.

In solchen und ähnlichen Fällen verfluche ich den

Umstand, dass ich ein Familiar, ein Elementarwesen aus einer anderen Welt, bin.

»Irgendwas Neues?«, brummt Zac geföhlt jede Viertelstunde in das Glas, das er sich nachfüllt, sobald es leer ist. Mit jedem Mal nimmt mein Neid auf ihn zu. Genügend Alkohol würde mich vielleicht auch in ein herrliches Vergessen sinken lassen und den Schmerz in meiner Brust lindern.

Cal seufzt und wirft zum x-ten Mal einen Blick auf sein Handy. »Nichts Neues.«

Ich weiß nicht, was die beiden erwarten. Feli wird nicht auf ihre Nachrichten antworten, ganz gleich wie viele sie ihr schreiben. Sie ist auf einer Party und hat Spaß und ... wird wahrscheinlich von jedem anwesenden Kerl begafft und mit Blicken ausgezogen. Mir gelingt es nicht, das Grollen, das sich bei diesem Gedanken in der Kehle bildet, vollends zu unterdrücken. Um es zu überspielen, verschränke ich die Arme vor mir auf dem Tisch und bette den Kopf darauf, doch ich gehe jede Wette ein, dass Zac und Cal es gehört haben.

Ich habe keinen Grund zu schmollen, schließlich hätte ich sie aufhalten oder ihr zumindest sagen können, wie ich mich dabei fühle, wenn sie zu dieser Party geht. Aber Feli wirkte so glücklich ... Zum ersten Mal in ihrem Leben ist es ihr möglich, sich unter Gleichaltrige zu mischen, ohne dass ihre Gabe ihr vollends einen Strich durch die Rechnung macht. Und ganz egal, wie es mir dabei geht, ich will ihr das nicht verderben.

Anders als bei den meisten Magiebegabten manifestiert sich Felicity Gabe nicht in Elementen, die sie beherrschen kann, sondern in einem Glimmen, das nur sie sieht – ein Leuchten der Herzen. Zwei ungleiche Glimmen stoßen sich gegenseitig ab und verursachen Feli physische Schmerzen allein dadurch, dass sie in ihrer Nähe sind.

Um dem entgegenzuwirken, hat sie mich. Ich bin ihr Familiar und sie ist meine Trägerin. Der Magieüberschuss ihres Körpers ist meine Nahrung; verzehre ich ihn, kann ich die Auswirkungen ihrer Gabe abschwächen.

»Ich würde mich besser fühlen, wenn ich wüsste, dass Felicity und Katie wenigstens gut angekommen sind«, murmelt Zac. »Was ist, wenn das Taxi einen Unfall hatte? Wir würden es erst erfahren, wenn es zu spät ist! Oder wenn ihr jemand was ins Getränk mischt? Feli ist doch so gutgläubig ...«

»Zur Hölle, warst du auch so drauf, als ich zum ersten Mal um die Häuser gezogen bin?«, knurrt Cal, und ich bin ihm dankbar dafür, dass er dadurch Zacs desaströse Visionen unterbricht. Ansonsten hätte ich es gleich getan – mit Gewalt. »Du verhältst dich schlimmer als eine verdammte Glucke. Krieg dich wieder ein! Ihr geht es garantiert gut und sie hat nur gerade andere Dinge zu tun, als sich bei ihren großen überfürsorglichen Brüdern zu melden.«

»Du meinst, sie ist wegen eines Jungen dort?«, hakt Zac nach.

Cal stößt die Luft mit einem verächtlichen Schnauben aus. »Du hast sie doch vorhin auch gesehen, oder? Glaubst du etwa, sie hat das Kleid aus Jux und Tollerei getragen und sich so herausgeputzt?«

»Wahrscheinlich nicht ...« Zac trinkt einen kräftigen Schluck und greift sofort wieder nach der mittlerweile halb leeren Whiskey-Flasche.

»Selbstverständlich ist da ein Typ im Spiel! Gut möglich, dass sie jetzt in diesem Moment von irgendeinem Kerl flachgelegt ...«

Mein Kopf ruckt nach oben, bevor Cal in der Lage ist, den Satz zu beenden. Mit gebleckten Zähnen grolle ich ihn an.

Cal blinzelt verdutzt, dann knurrt er: »Suchst du Streit, Familiar?»

»Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du einfach deine Klappe halten könntest, *Ice King*«, entgegne ich so ruhig wie möglich – was nicht sonderlich *ruhig* ist.

Mir steht nicht der Sinn danach, erneut einen Streit mit Felis Brüdern vom Zaun zu brechen – nicht jetzt, nachdem sie mich endlich halbwegs akzeptiert haben. Nachdem sich Feli über ihr Verbot hinweggesetzt und sich auf eigene Faust einen Familiar geholt hat. Es war schwer, einen wackeligen Waffenstillstand zwischen uns zu vereinbaren. Meine bloße Anwesenheit kollidiert mit den Prinzipien der beiden Meister-Magier um mich herum, die ihre kleine Schwester am liebsten in Watte gepackt und vor allen Auswirkungen ferngehalten hätten. Doch nun bin ich hier, und das haben sie zu akzeptieren. Ich glaube, dass wir mit jedem Tag einen winzigen Schritt in die richtige Richtung machen, aber wenn Cal noch eine ähnliche Bemerkung darüber fallen lässt, was Felicity vermutlich gerade macht, kann ich für nichts garantieren. Anders als er und Zac habe ich keinen Alkohol, um die schlimmsten Möglichkeiten verdrängen zu können.

Die Erkenntnis, dass nichts davon mich etwas angeht, trifft mich hart. Ich habe Feli nicht vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen hat, genauso wenig wie ihre Brüder. Trotzdem toben in meinem Kopf eine Menge Visionen davon, was ich mit einem Kerl machen würde, der sich Feli gegen ihren Willen aufgedrängt hat. Wahrscheinlich würde ich auch so verfahren, wenn er ihre Zustimmung hätte.

Weil ich meine verdammte Chance verpasst habe und sie gehen ließ.

»Sonst was?«, will Cal wissen.

Der Blick, den ich ihm zuwerfe, muss Bände gesprochen haben, denn er zuckt zurück, soweit es ihm auf dem Stuhl möglich ist.

Aber das genügt mir nicht. Weder Cal noch Zac sind schuld an meiner Situation oder dem in mir herrschenden Chaos. Allerdings sind sie die einzig Verfügbaren und könnten es ertragen, wenn ich meinen Frust an ihnen ausließe. Schließlich sind sie mächtige Meister-Magier – wenn auch nicht ganz so mächtig wie ich. Im Gegensatz zu ihnen muss ich jedoch nicht auf Elementarmagie zurückgreifen.

»Sonst hülle ich deinen Verstand für den Rest des Abends in Schatten, sodass du nichts weiter tun kannst, als sabbernd auf dem Boden zu liegen«, stelle ich in Aussicht. »Anschließend mache ich Fotos davon und verteile sie an jedes Klatschmagazin, das es gibt.«

»Na toll«, murmelt Zac ins Glas. »Unsere kleine Schwester ist auf ihrer ersten Party und gerät vielleicht gerade an einen zwielichtigen Typen und wir haben ihren eifersüchtigen Familiar an der Backe ...«

Unter den verschränkten Armen verborgen balle ich die Hände zu Fäusten und wende schnell den Blick ab. Ich will nicht, dass die beiden erfahren, wie sehr Zac mit seiner Bemerkung ins Schwarze getroffen hat.

Eine Weile sagt keiner von uns etwas. Das einzige Geräusch neben dem nervtötenden Ticken der Uhr wird von den Eiswürfeln verursacht, die gegen das Glas schlagen, wenn einer der Brüder einen Schluck nimmt.

»Es ist verdächtig ruhig«, sagt Zac schließlich. »Nicht nur wegen Feli. Wahrscheinlich muss ich mich erst daran gewöhnen, dass sie jetzt auch eigenständig etwas unternehmen kann. Bisher wusste ich immer, wo sie sich gerade aufhält und ...« Er

zuckt hilflos mit den Schultern. »Ich musste mir keine Sorgen um sie machen. Aber das meine ich nicht. Seit wir die Abtrünnigen gefangen haben, gab es keine neuen Verbrechen mehr.«

»Solltest du dich nicht darüber freuen?«, frage ich.

»Das sollte ich, ja«, gibt er zu. »Allerdings finde ich es eher besorgniserregend. Sie ist bei Weitem nicht die erste Abtrünnige, die wir dingfest gemacht haben, doch stets tauchte kurz darauf ein neuer Bösewicht auf, der uns herausgefordert und auf die Probe gestellt hat. Eine solch lange Ruhephase ist ... ungewöhnlich. Und sie macht mich nervös.«

»Hat heute schon mal jemand nach der Abtrünnigen gesehen?«, will ich wissen.

Zac nickt. »Terra ist gerade bei ihr. Sie stattet ihr alle zwei Stunden einen Besuch ab und erkundigt sich, ob sie irgendwas braucht. Bisher ist sie jedoch nicht sehr kooperativ. Na ja, wenigstens hat sie noch nicht versucht, einem von uns ernsthaft zu schaden.«

Mir entgeht nicht der Blick, den er seinem jüngeren Bruder zuwirft, der unruhig auf seinem Platz herumrutscht, seit die Sprache auf die Wasserbändigerin kam. Jene fremde Magierin, die seit einiger Zeit im Geräteraum der Sporthalle eingeschlossen ist und dort auf ihre Strafe wartet.

»Warum habt ihr sie überhaupt hier eingesperrt?«, frage ich Zac. »Wäre es nicht einfacher, sie ins Gefängnis für Abtrünnige zu überführen? Oder das mit ihr zu tun, was ihr normalerweise mit Abtrünnigen macht?«

Anstatt mir zu antworten, sieht Zac einfach nur Cal an, der das Holzmuster auf der Tischplatte äußerst interessant zu finden scheint. Ich seufze; deutlicher muss er nicht werden. Feli und ich kennen zwar den Grund, aber ich hätte trotzdem nicht gedacht, dass Cal wissentlich wegen einer dahergelaufenen

Abtrünnigen seine eigene Familie in Gefahr bringt. An Zacs Stelle könnte ich nicht derart gelassen bleiben; erst recht nicht nach dem, was die Wasserbändigerin Feli angetan hat. Wie sehr sie sie verletzt hat. Der Anblick ihres offenen und blutüberströmten Rückens sucht mich heute noch in meinen Albträumen heim. Ich schlafe bloß ruhig, weil ich für gewöhnlich immer in der Nähe meiner Trägerin bin.

Doch jetzt ist sie nicht hier und ich fühle mich einsamer als in den Jahrtausenden, die ich im dunklen Exil zugebracht habe. Was mich wiederum wütend auf mich selbst macht.

»Die Abtrünnige hat Feli gegenüber mehrmals einen Meister erwähnt«, sage ich, um mich abzulenken. »Habt ihr eine Ahnung, wen sie damit meinen könnte?«

Bedächtig schwenkt Zac die braune Flüssigkeit in seinem Glas hin und her. »Nein. Und wenn ich ehrlich bin, will ich es auch nicht herausfinden müssen. Diese Wasserbändigerin ist mit Abstand die stärkste Abtrünnige, mit der wir es je zu tun hatten. Oder mit der *ich* es zu tun hatte, denn Cal war während der Kämpfe keine große Hilfe. Wenn sie tatsächlich einen Meister hat, der noch stärker ist als sie, haben wir ein ernstes Problem. Zwar seid Feli und du eine großartige Bereicherung, aber ich habe nicht vergessen, wie schlimm die Abtrünnige meine kleine Schwester beim letzten Kampf zugerichtet hat.«

Bei der erneuten Erinnerung an ihren zerfetzten Rücken und all das Blut beiße ich die Zähne zusammen. Stumm muss ich ihm recht geben: Die Wasserbändigerin hat es uns nicht leicht gemacht, und beinahe hätte Feli ihr Leben verloren, als sie versuchte, mich zu retten.

»Um ein Haar hätte sie auch euch besiegt«, fährt Zac fort. »Sollte sie wirklich einen Meister haben, gebe ich mich nicht der Illusion hin, dass wir gegen ihn eine Chance hätten. Ihr

zwei habt – anders als wir mit unseren Familiaren – zwar nach so kurzer Zeit noch nicht euer volles Potenzial ausgeschöpft, aber ich bezweifle, dass wir selbst gemeinsam gegen einen so mächtigen Feind bestehen könnten.«

»Was schlägst du stattdessen vor?«, hake ich nach. »Willst du den Schwanz einziehen und dich verkriechen?«

»Nein«, antwortet Zac. »Ich werde bei Gelegenheit mit der Magier-Allianz darüber beratschlagen, wie wir weiter vorgehen sollen. Ich muss sowieso wegen einer anderen Sache ins Hauptquartier in der Stadt. Auch die anderen Meister-Magier müssen gewarnt werden. Doch solange wir die Abtrünnige hier festhalten, kann ich das nicht tun. Wenn die Allianz erfährt, dass wir eigenmächtig gehandelt und uns nicht an die Vorschriften gehalten haben, werden wir die Konsequenzen zu spüren bekommen. Außerdem vermeide ich, so gut es geht, zum Hauptquartier der Magier-Allianz zu gehen. Ich war seit Jahren nicht mehr dort und ... Nicht so wichtig.« Er fährt sich mit einer Hand durchs Haar. »Hoffentlich greift dieser ominöse Meister nicht schneller an, als wir ahnen. Aber dann war es doch keine so schlechte Entscheidung meines Bruders, die Abtrünnige hier unterzubringen. Wenn alle Stricke reißen, werden wir sie als Druckmittel verwenden.«

Cals Kopf schnell zu seinem älteren Bruder herum. Ein unbändiger Beschützerinstinkt lodert in seinem Blick auf, während er sich sichtlich beherrschen muss, Zac nicht über den Tisch zu zerren. Seelenruhig stellt Zac sein halbvolles Glas hin und mustert Cal derart eindringlich, dass ich die Anspannung zwischen ihnen bis zu mir spüren kann.

»Was ist dein verdammtes Problem?«, fragt er beherrscht. Ich komme nicht umhin, ihn für die – zumindest äußerliche – Ruhe zu bewundern.

»Ich ... weiß es nicht«, murmelt Cal.

Zacs Blick huscht zu mir, während ich mein Bestes gebe, möglichst unsichtbar zu werden. »Aber du weißt es, nicht wahr? Du kommst mir so vor, als würde dich Cals Reaktion nicht überraschen.«

Ich zucke nur vage mit den Schultern. Wenn Feli ihren ältesten Bruder nicht eingeweiht hat, werde ich das mit Sicherheit nicht über ihren Kopf hinweg tun.

Alles, was ich sage, ist: »Stell weiterhin sicher, dass es Terra ist, die sich um die Abtrünnige kümmert. Weder Cal noch Lumia würde ich vorerst in ihre Nähe lassen.«

»Als ob ich mir von einem dämlichen Familiar verbieten lassen würde, in die Trainingshalle zu gehen!«, begehrt Cal auf, doch wir ignorieren ihn, als wäre er nichts weiter als ein greinendes Kind, das um die Aufmerksamkeit seiner Eltern bettelt.

Zac scheint zu dämmern, worauf das Ganze hinausläuft, denn er wispert: »Kennt Feli den Grund auch?«

Ich nicke nach kurzem Zögern – und er versteht. Geräuschvoll stößt er den Atem aus und schließt die Augen, bevor er sich mit einer Hand über die Stirn reibt.

»Das hat mir gerade noch gefehlt ...«, murmelt er so leise, dass bloß ich ihn verstehen kann.

Im nächsten Moment hören wir das knirschende Geräusch von Autoreifen, die über den Kiesweg hinauf zur Villa fahren. Augenblicklich ist das Gespräch von eben vergessen; wir drei springen zeitgleich auf, um zur Haustür zu rennen. Keiner von uns kann sich jedoch dazu überwinden, sie zu öffnen, also stehen wir stumm davor und warten. Das Blut rauscht in meinen Ohren, während ich auf jedes noch so kleine Geräusch von jenseits der Tür lausche.

Es vergehen etwa zwei Minuten, die mir wie eine